

Zum Verhältnis von Fachwissenschaft, Psychologie und Didaktik

Wir müssen drei Diskussionsebenen unterscheiden:

- 1. Wie ist die Orthographie aufgebaut?** Historisch ist die deutsche Rechtschreibung aus der Lautschrift - nach dem alphabetischen Prinzip - erwachsen, das über die Jahrhunderte durch verschiedene weitere Prinzipien überlagert wurde und schließlich um der besseren Lesbarkeit willen immer stärker normiert worden ist. Linguisten haben verdienstvollerweise Strukturen und Raster entwickelt, die es ermöglichen, den überwiegenden Teil dieser Schreibungen im **Nachhinein** darin einzuordnen und daraus theoretische Erklärungsmodelle zu konstruieren. Für solche Systematisierungen gibt es in der Fachwissenschaft verschiedene Ansätze. Ein wichtiges Beispiel für mögliche Strukturierungen sind die silbenanalytischen Modelle.
Aus einer solchen **Fachstruktur** lässt sich aber weder ableiten, **(2.)** wie Rechtschreibkompetenz bei erfolgreichen RechtschreiberInnen mental organisiert ist und **kognitionspsychologisch** erklärt werden kann oder gar **(3.)** wie deren Erwerb **entwicklungspsychologisch** zu erklären und didaktisch-methodisch zu strukturieren ist.
- 2. Wie funktioniert Rechtschreibkompetenz psychologisch?** Die empirischen Befunde dazu sind in einem weit anerkannten „**Zwei-Wege-Modell**“ zusammengefasst worden (vgl. die Zusammenfassung bei Scheerer-Neumann 2014), in dem unterschieden wird zwischen
 - (a) reproduktivem** Schreiben bekannter Wörter (dem Abruf automatisierter Wortschreibungen) und
 - (b) dem konstruierenden** Schreiben unbekannter Wörter, für deren Erschreiben auch der kompetente Schreiber auf das lautorientierte Verschriften nach dem alphabetischen Prinzip zurückgreifen muss, für das er aber ergänzend auf grammatisches Wissen, orthographische Faustregeln und Strategien wie Wortverlängerung nutzt. Dazu haben die KollegInnen, die sich gegen das lautorientierte Schreiben wenden, weder theoretisch überzeugende Gegenargumente noch gegenteilige empirische Befunde vorgelegt.
- 3. Wie eignen sich Kinder die Rechtschreibung an?** Dazu gibt es weltweit (aber auch spezifisch für den deutschen Sprachraum) seit den 1970er Jahren eine Fülle von Untersuchungen – sowohl vor der Schule als auch in der Schule –, die zeigen, dass die Einsicht in den Lautbezug Basis eines jeden Rechtschreiberwerbs ist. **May (1995)** hat das für die DDR mit ihrem sprachsystematischen Rechtschreibunterricht belegt; und für die Förderung rechtschreibschwacher SchülerInnen haben **Neubauer/ Kirchner (2013)** nachgewiesen, dass diese von orthographisch fokussierten Übungen erst profitieren, wenn sie das lautorientierte Verschriften beherrschen. Das gilt ebenso für jugendliche oder erwachsene Analphabetinnen, wie **Brinkmann (2010)** in vergleichenden Fehleranalysen zeigen konnte. Auch für diese breit fundierten Entwicklungsmodelle wurden keine empirischen Befunde vorgelegt, die sie widerlegen. Im Gegenteil zeigen Studien, u. a. zusammengefasst in der Metaanalyse des **National Early Literacy Panel (2008)**, dass ein hohes Niveau der Lautverschriftung im Anfangsunterricht mit der orthographisch korrekten Schreibung ein, zwei Jahre später hoch korreliert.